

Interview

Gandhi Informationscenter Berlin

Spätestens seit dem Film von Richard Attenborough dürfte der Name Gandhi jedem ein Begriff sein. Für manche ist es mehr als das: Eine Aufgabe.

Peter Rühle ist der 'Sache Gandhi' auf den Grund gegangen und hat in Berlin 1983 eine Gandhi Ausstellung organisiert und seitdem konstant am Aufbau eines Informationscenters gearbeitet, das jetzt in der Lübecker Str. 44 seine Arbeit aufgenommen hat. Wir fragten Peter Rühle und Christian Bartolf, beide Mitarbeiter und Initiatoren dieses Projektes über ihre Ziele.

K.G.S.: Christian, wie bist du zu Gandhi gekommen?

C.: Mich hat die Idee des gewaltfreien Widerstandes schon immer interessiert, vor allem auch Martin Luther King. Und der verweist wiederum auf Gandhi, als einen der ersten, der die Idee der Gewaltfreiheit auf den politischen Bereich bezog — oder es sich jedenfalls vornahm. In einem Hörspiel habe ich dann zum ersten Mal Gandhis Standpunkt zur Bergpredigt vermittelt bekommen und ich muß sagen, daß ich selten so eine moderne Auslegung gehört hatte. Es war für mich ein Weg zum Kennenlernen von Martin Luther King und von Christus. Und es war mir auch klar, daß ein Verständnis Gandhis schwieriger sein würde. — Ich war 8 Jahre alt, als Martin Luther King ermordet wurde und meine ganze Familie war damals ausnahmslos geschockt. Ich hatte auch im Konfirmationsunterricht seine Stimme auf Band gehört, die hat mich seitdem eigentlich nicht wieder losgelassen. Und dadurch entstand auch der Bezug zu Gandhi.

K.G.S.: Peter, du kamst ja eigentlich auf ganz andere Art und Weise dazu, dich mit Gandhi auseinanderzusetzen.

Peter: Ja, ich habe 1972/73 mit einem indischen Kollegen am Institut für Chemie zusammengearbeitet, der alle zwei Jahre nach Hause fuhr. Er hat mich 1982 gefragt, ob ich nicht 1983 mitkommen möchte nach Indien. —

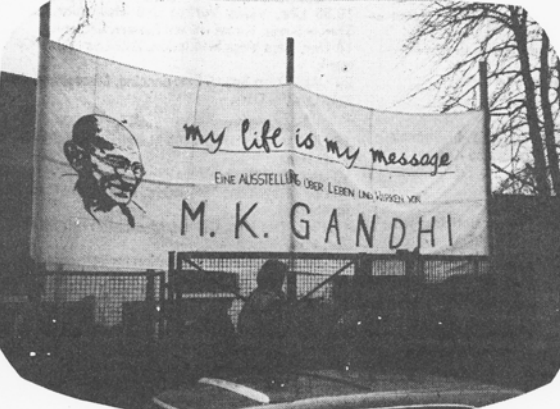
Wir sind dann auch wirklich zusammen dorthingefahren. Zuerst blieb ich bei seiner Familie in Chandigarh, da bin ich allein losgezogen, gespickt mit Adressen von vielen Verwandten und Bekannten dieser Fami-

lie. Auf diese Weise habe ich die meiste Zeit privat gewohnt und auch sehr interessante Gespräche mit den Leuten gehabt. Nebenbei habe ich mir zwar auch die Tempel und Paläste angesehen, aber mehr hat mich das Indien von heute interessiert, und das, was die Leute zu sagen hatten. Dabei bin ich auf Gandhi gestoßen. In größeren Städten habe ich dann auch Sightseingtouren mitgemacht, weil ich relativ wenig Zeit zur Verfügung hatte und da gibt es ja dann auch die Gandhimuseen, die im Programm dieser Touren mitdrin sind. Und obwohl das eher Museen im herkömmlichen Stil sind und für Leute, denen der Hintergrund nicht so geläufig ist, eher langweilig, hat es mich doch schon sehr interessiert. Ich bin dann nochmal hingefahren und habe alles genau studiert und angeguckt. Ich habe dann auch begonnen, eine Autobiographie zu lesen. Dazu kam noch, daß zu dieser Zeit, Ende Januar 83, der Gandhi Film gezeigt wurde. Ich habe ihn in Bombay gesehen und war ziemlich beeindruckt. Es waren also mehrere Faktoren, die zu dieser Zeit zusammentrafen: Der Film, die Gespräche, die Museen..... Ich habe dann feststellt, daß Gandhi in seinen eigenen Worten Sachen sehr schön ausdrücken konnte, die ich vorher selbst als Gedankenfragmente im Kopf hatte. Ich habe mir dann auch die Frage gestellt, welche Relevanz denn Gandhi in Indien 1983 hatte. Ich bin der Frage nachgegangen und bin zu dem Schluß gekommen (ich finde es gefährlich so etwas pauschal zu sagen, aber es ist mein subjektiver Eindruck), daß die indische Gesellschaft im Moment zu sehr nach Westen orientiert ist und zu schnell bereit ist, ihre Kultur und Tradition gegen westliche Werte (Videorecorder, Auto etc.) einzutauschen, und daß darum im Moment für Gandhi dort kein Platz ist.

K.G.S.: Und dann hast du überlegt, ob vielleicht hier im Westen ein Platz dafür wäre?

Peter: Nachdem ich dann in der Zeitung las, daß der Film hier sehr gut angekommen war im Gegensatz zu Indien, wo die Kinos fast leer waren, war das natürlich die Weiterführung dieses Gedankens. Ich führe das darauf zurück, wie gesagt, daß die Leute sich vielleicht doch nicht so für ihren 'Vater der Nation' interessieren. Jeder kennt ihn, er ist nach wie vor der bekannteste Mensch in In-

dien, und jeder verehrt ihn als Heiligen (so wird er auch dargestellt), aber soweit ich mitbekommen habe, erreicht er nur noch ganz selten die Herzen der Menschen. Ich wußte aber, daß der



Film hier gut ankam und daß er speziell in der Friedensbewegung diskutiert wurde; ich wußte aber auch, daß es wenig Informationsmaterialien gab. Es gab nur 3, 4 Bücher im Handel, nach dem Film vielleicht 5 oder 6, und ich hatte das Interesse, mehr Informationen über ihn zu verbreiten, weil ich nach einiger Zeit der Beschäftigung mit Gandhis Leben und Wirken zu der Erkenntnis kam, daß das Bild, das man hierzulande von ihm hat, zumindest sehr reduziert ist, nämlich auf seine politischen Aktivitäten. Dabei hat er so unheimlich viel mehr zu bieten. Man kann sehr viel mehr von ihm lernen.

K.G.S.: Was können denn die Leute hier im Westen von ihm lernen?

P.: Das ist sehr schwer pauschal zu sagen, es ist sehr individuell. Ich glaube auch nicht, daß Gandhi eine Massenbewegung auslösen kann, weder in Indien noch hier, aber er kann die Individuen erreichen. Das hängt davon ab, wie sehr man sich mit ihm beschäftigt. Und weil die Leute hier einen soziologischen Entwicklungsstand haben, der weggeht von materiellen Werten, denn viele Leute suchen nach alternativen Lebensformen und Werten, sind sie eher bereit, sich intensiver mit seinen Ideen auseinanderzusetzen. Und das zeigt wohl auch die Reaktion auf unsere Arbeit, die dann begonnen hat.

K.G.S.: Und dann hast du überlegt, ob vielleicht hier im Westen ein Platz dafür wäre?

Peter: Nachdem ich dann in der Zeitung las, daß der Film hier sehr gut angekommen war im Gegensatz zu Indien, wo die Kinos fast leer waren, war das natürlich die Weiterführung dieses Gedankens. Ich führe das darauf zurück, wie gesagt, daß die Leute sich vielleicht doch nicht so für ihren 'Vater der Nation' interessieren. Jeder kennt ihn, er ist nach wie vor der bekannteste Mensch in In-

und detailliert etwas darüber erfahren können sollte, und nicht nur Leute aus der Friedensbewegung.

K.G.S.: Diese Ausstellung fand dann in der UFA statt, ist das richtig?

Es war ziemlich schwierig, das Material dafür zusammenzubekommen, weil es hier kaum etwas gab. Das indische Konsulat, Pressearchive, Chronologien und Cartoons aus dem Englischen halfen uns dann weiter.

K.G.S.: Wie kam denn die Ausstellung an, wie viele Besucher?

P.: Für den Veranstaltungsort, also die UFA, waren 8000 Leute, die die Ausstellung besucht haben, sehr viel. Aber an Zahlen allein kann man Erfolg und Mißerfolg nicht ablesen.

Aus Gesprächen mit Besuchern haben wir aber schon entnommen, daß es doch eine sehr sinnvolle Sache war. Für viele war es Inspiration, um sich weiter mit Gandhi zu beschäftigen.

K.G.S.: Was interessiert die Leute denn so an Gandhi?

P.: So wie es unsere Intention war, die unterschiedlichsten Leute dorthin zu bekommen, so war auch das Interesse der Leute unterschiedlichster Art. Es waren Politikstudenten da, die sich für seinen gewaltfreien Widerstand interessiert haben, Leute mit religiösem Hintergrund, Schulklassen, ....

K.G.S.: Hatte denn Gandhi einen stark religiösen Hintergrund?

P.: Auf jeden Fall; es ist sozusagen die Wurzel all seines Handelns. Das Spinnen, was er propagierte, ist ja letztendlich auch eine Art von Meditation. Ich denke schon, daß er einen starken Wert auf die Religion und deren Umsetzung im Alltag, unter anderem auch in der Politik, gelegt hat. Er hat es vor allem vorge-

lebt, nicht nur propagiert. Er war ein tief religiöser Mensch. Das ist eine Sache, die bisher oft im Zusammenhang mit ihm zu kurz kam. Auch in dem Film.

Gandhi hat sich besonders für die Toleranz der Religionen untereinander eingesetzt, in dem Sinne, daß jeder in dem Kreis, in dem er geboren wurde, seine Religion leben sollte. Er selber hat sich zum Hinduismus bekannt, weil er als Hindu geboren wurde.

Er hat auch versucht, die Konflikte zwischen Moslems und Hindus zu schlichten. Seine Idee der einfachen Arbeit war nicht aus Technikfeindlichkeit entstanden, sondern aus dem Gedanken, möglichst vielen Menschen eine Arbeit zu sichern.

K.G.S.: Ist das vielleicht auch eine Idee, die die Alternativszene hier gern aufgegriffen hat?

P.: Sicherlich. Die Ideen Gandhis sind zutiefst ökologisch. Er war mit Sicherheit einer der größten Ökologen Indiens zu seiner Zeit.

Er kann damit auch für uns heute eine sehr starke Inspiration sein, ökologisch und umweltbewußt in jeder Beziehung zu handeln. Bei den Hindus ist es einfach in das vedische Weltbild eingebettet, das Leben und die Welt ganzheitlich zu sehen.

Bei uns ist das sehr notwendig, bei der herrschenden Verfremdung zu den Mitmenschen, zur Umwelt, wo aber eigentlich ein Hunger nach Menschlichkeit und nach Wärme da ist. Und dieses Auseinanderdriften kann letztendlich nur zu einer Katastrophe führen, wenn nicht ein Umdenkprozeß stattfindet.

Gandhi kann ein Inspiratordafür sein. Wir wollen ihn hier nicht durch unsere Arbeit als neuen Guru oder Heiligen proklamie-

ren, sondern eher das Gegenteil erreichen: nämlich, daß die Leute sich nicht nur oberflächlich mit ihm beschäftigen und Schlagworte aufgreifen, sondern sich eingehender mit seinem Leben und Wirken beschäftigen, um zu sehen, was kann ich davon lernen?

K.G.S.: Wie sieht eure jetzige Arbeit nach der Ausstellung aus?

P.: Zuerst einmal wollten viele Gruppen aus Westdeutschland diese Ausstellung ausleihen. Sie wurde dann mehrmals in Westdeutschland gezeigt und wir haben auch eine kleinere Version erstellt, die ständig ausgeliehen wird.

Wir sind auch dabei, weitere Medien über Gandhi zu erstellen, das heißt einen Katalog. Wir organisieren auch gelegentlich Vorträge.

Nach der Indienreise von Christian und mir in diesem Jahr haben wir dann eine ABM-Stelle vom Service Civil International, einer Gruppe, die uns mit dieser Arbeitskraft unterstützen wollte, bekommen. Und es hat sich ergeben, daß wir hier in Christians Wohnung ein einhalb Zimmer für ein Büro und eine Bibliothek einrichten konnten. Also sind wir erst seit Sommer dieses Jahres in erster Linie damit beschäftigt, die Räumlichkeiten aufzubauen, um dann interessierten Leuten auch die Möglichkeit zu geben, hier über Gandhi zu arbeiten. Es gibt dafür auch Übernachtungsmöglichkeiten, so daß z.B. Studenten, die gerade ihre Doktorarbeit über Gandhi schreiben, hier einige Zeit wohnen und arbeiten können.

K.G.S.: Wie hast du denn dieses Engagement für Gandhi mit deiner Arbeit vereinbaren können?

P.: Ich mußte alles nebenher machen und ich arbeite seit November Teilzeit an der Uni, so daß ich jetzt mehr Zeit für die Arbeit am Gandhi Informationszentrum habe.

K.G.S.: Du planst jetzt bald wieder für drei Monate nach Indien zu gehen, um dort mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Geht es hier trotzdem weiter?

P.: Christian, Thorsten und Lothar machen hier weiter. Ich werde gemeinsam mit Professor Tripati und seiner Tochter nach Gujarat fahren und werde dann mit Bekannten eine Fahrradtour durch Gujarat machen. Später werde ich dann zusammen mit Professor Tripati (Institut für Indologie der FU

Fortsetzung S.

Berlin) gandhianische Stätten aufsuchen, mit Familienangehörigen Gandhis sprechen und ein bißchen forschen. K.G.S.: Plant ihr ein Buch?

P.: Nein. Es gibt schon zu viel Sekundärliteratur und außerdem ist dieses Projekt sehr zeitaufwendig. Es ist wohl über niemanden außer Jesus so viel geschrieben worden, wie über Gandhi, und da will ich nicht noch etwas hinzufügen. Im Gegenteil möchte ich eher die Leute dazu animieren, Gandhi selbst zu lesen und da ist sehr viel zu tun. Denn in diesem Bereich gibt es in deutscher Sprache kaum etwas.

Ich finde auch, daß in der internationalen Gandhiforschung die Begegnung mit den noch lebenden Gandhianern zu kurz kommt. Dabei könnten dies so viel mehr vermitteln als jedes Buch; darum habe ich auch hauptsächlich versucht während der drei Monate letzten Jahres, solche Leute zu treffen, die mit Gandhi gelebt haben. Wichtige Leute wurden z.B. auch in die Vorräume von Attenboroughs Film nicht einbezogen. Z.B. Vital Bhajaveri ist einer derjenigen, die am engsten mit Gandhi zusammen gearbeitet haben und ihn gut kannten. Er hat sich geweiht, den Film anzusehen, weil er glaubt, daß man Gandhi nicht annähernd so darstellen könnte, wie er wirklich war. Er selbst drehte einen fünfminütigen Dokumentarfilm über Gandhi und ich denke, dieser Film ist wertvoller als der Spielfilm. Aber es interessiert sich kaum jemand dafür.

K.G.S.: Mit welchen anderen Leuten arbeitet ihr zusammen?

P.: Mit spirituellen, kulturellen, politischen Gruppen; wir haben mittlerweile Kontakt zu allen Wissenschaftlern, die sich in der BRD mit Gandhi beschäftigen.

Das sind Wissenschaftler der verschiedensten Herkunft: Indologen, Politologen, Historiker, Religionswissenschaftler, Pädagogen. Dabei kommt auch die Vielfalt Gandhis zum Ausdruck, so daß sich auch Leute verschiedenster Herkunft mit Gandhi beschäftigen. Das ist es auch, was ihn für uns so interessant macht.

K.G.S.: Worum ging es in dem Vortrag bei euch in der Bibliothek: 'Gandhi und die Deutschen'? Christian: Es ging darum, daß Gandhi verschiedene Deutschen Briefe geschrieben hat, und daraus habe ich vorgelesen.

(Es ging darin um Erfahrungen beim Fasten, um Widmungen usw.)

K.G.S.: Und warum können Leute hierherkommen, um sich näher zu informieren?

P.: Am besten nach telefonischer Vereinbarung. Im Prinzip sind wir freitags hier und es besteht die Möglichkeit, uns hier abends ab 19 Uhr gemeinsam anzutreffen. Sonst ist Thorsten tagsüber hier. Aber besser ist es, vorher anzurufen unter der Nummer: 394 14 20.